

Von der Verantwortung des Züchters

EINE SICHTWEISE VON SUSAN EPPENSTEIN-KIACK

In Punkt 1 der Zuchtordnung des DWZRV steht als Aufgabe des Verbandes: „Der Deutsche Windhundzucht- und Rennverband (DWZRV) verschreibt sich im Einklang mit den Grundsätzen des Tierschutzes der Zucht erbgesunder, sozialverträglicher, langlebiger, typvoller Rassehunde, die von ihrer Veranlagung her ihr Dasein mit einer hohen Lebensqualität verbringen können.“ Punkt 11 beschreibt die verschiedenen Zuchtprogramme zur Gesunderhaltung der vom DWZRV betreuten Rassen. In Punkt 7 der Zuchtordnung sind die „Rechte und Pflichten von Züchtern...“ geregelt. Hier findet man alles, was man als Züchter für die geregelte Vermehrung von rassereinen Vertretern einer vom DWZRV betreuten Rasse wissen muss.

Dies führt von der Beantragung des Zwingerschutzes, dem Sachkundenachweis des zukünftigen Züchters, der Zuchtstättenabnahme bis hin zu den Bestimmungen über Inzestwürfe durch alle Bereiche, die von Verbandsseite geregelt und kontrolliert werden können. Diese Bestimmungen sind im Sinne unserer Hunde vernünftig und mit dem Tierschutzgesetz vereinbar. Aber ist das wirklich alles, was ein Züchter für seine Welpen tun kann?

Grundsätzlich ist das so. Man kauft sich eine Hündin, macht sie zuchtauglich (inkl. der erforderlichen gesundheitlichen Voraussetzungen), besucht ein Seminar, in dem in ein paar Stunden über Genetik, Fortpflanzungsbiologie und Welpenaufzucht gesprochen wird (und das ist sicher der Idealfall, dass alle Themen in einem Seminar behandelt werden), lässt den Zwinger abnehmen, sucht sich einen zur Zucht zugelassenen Rüden der gleichen Rasse, lässt die Hündin decken und schon ist man ein Züchter, der nach den Regeln unseres Verbandes züchtet. Deck- und Wurfmeldung werden veröffentlicht und die Welpen nach der Wurfabnahme verkauft. Es ist so einfach, ein Züchter zu sein!

Ich möchte in diesem Zusammenhang nicht auf die Themen „Zucht“, die „Kynologische Auswahl des richtigen Zuchtpartners“ oder die „Eigenverantwortung des Züchters“ eingehen, da sie nach meinem Dafürhalten den Rahmen hier sprengen würden

und eher in ein Themenheft „Zucht“ gehören, welches aus meiner Sicht längst überfällig ist.

Dennoch ist die Verantwortung desjenigen, der Welpen „produziert“ (egal in welcher Anzahl) deutlich höher, als die Bestimmungen des Verbandes oder des Tierschutzgesetzes dies hergeben können. Tatsächlich spielt schon die Auswahl der Zuchtpartner eine erste Rolle, denn die Welpen sollen nicht nur reinrassig sein und auch nach der Rasse aussehen, die in ihren späteren Papieren steht, sondern ohne gesundheitliche Vorbelastungen (z.B. Herzfehler bei nicht getesteten Rassen, Epilepsie, etc.), mit einer gesunden Anatomie und einem gesellschaftsfähigen Wesen ausgestattet sein. Die Standards der vom DWZRV betreuten Rassen

legen anatomische Vorgaben und das erwünschte Wesen bereits fest. Es ist viel schwieriger, anatomisch gesunde Bulldogs zu züchten als Windhunde. Über das „richtige Wesen“ streiten sich bei manchen Windhundrassen schon die Geister. Vor jeder Verpaarung sollte sich aber jeder Züchter die Frage stellen, wer am Ende die Obhut für die Welpen übernimmt. Das sind im Durchschnitt mindestens zu 80% keine aktiven Windhundmenschen, die das eine oder andere Wesensproblem „hinnehmen“, weil es „bei der Rasse eben so ist“, sondern zum Teil recht unbedarfte Hundehalter und Anfänger, die sich für die eine oder andere Rasse entschieden haben, weil die Literatur den Hund entsprechend beschreibt. Dazu gehören auch der Charakter und das Wesen des Hundes, mit dem

In diversen Büchern über unsere Windhundrassen finden Interessierte Beschreibungen der verschiedenen Rassen.



Es gibt ausreichend Fachliteratur über Wesen, Verhalten und gesunde Anatomie der Hunde.

der Halter 365 Tage im Jahr zusammen lebt. Es nutzt niemandem, am wenigsten der Rasse, wenn der Rasseneuling für sich beschließt, „nie wieder einen xxx“, weil er nicht das Erhoffte bekommen hat. Insofern ist es unerlässlich, sich bei der Auswahl der zukünftigen Elterntiere nicht nur auf erlangte Titel, sportliche Auszeichnungen und auf den Pseudo-Verhaltenstest der DWZRV-Körveranstaltungen zu verlassen, sondern sich selbst davon zu überzeugen, dass das Wesen beider Elterntiere standardgerecht, also nicht ängstlich oder gar aggressiv, ist, zum Beispiel durch Besuch des gewünschten Deckrüden in seiner häuslichen Umgebung. Auch die eigene Hündin sollte kritisch betrachtet werden. Da gibt es auch keine Ausnahmen, ein schlechtes Wesen ist schneller vererbt, als man denkt. Nun muss es nicht immer der ängstliche oder aggressive Typ sein, der aus einer Verpaarung



hervorgeht, es reicht aus, wenn beide Elterntiere z.B. sehr lebhaft sind und sich dies bei den Welpen quasi „verdoppelt“ – wie will man Welpenkäufern einen fast zur „Hyperaktivität“ neigenden Welpen verkaufen? Und wer eignet sich als Besitzer für einen solchen Welpen? In die heutige Gesellschaft passen i.d.R. nur Hunde, die sich leicht anpassen können, nur wenige zukünftige Besitzer haben Haus und einen großen Garten, in dem der Hund seinen übermäßigen Dampf ablassen kann. Und wie schnell

werden die Hunde dann wieder abgeschafft – in den seltensten Fällen an den Züchter zurückgegeben – und wandern im Anschluss von Hand zu Hand.

Hier sind die Verantwortung und die Kompetenz der Züchter gefragt, die Zuchtpartner mit dem „richtigen“ Wesen zusammenzuführen. Zur Erlangung dieser Kompetenz bedarf es eines intensiven Studiums von entsprechender Fachliteratur, ggf. ergänzt durch entsprechende Seminare, den Austausch mit

erfahrenen Züchtern und das ständige Hinterfragen des Erlernten. Ein Hund ist immer ein Hund, egal welcher Rasse er angehört. Das Verstehen des Wesens und des Verhaltens von Hunden ist die Grundlage, um kompetent über eine geeignete Verpaarung entscheiden zu können. Bei einigen Rassen fällt die Entscheidung leichter, bei anderen schwerer. Auch darüber muss sich der Züchter bei der Planung der ersten Verpaarung im Klaren sein. Nun lernt man auch in diesem Bereich nur aus Erfahrung, deshalb sollte man den Austausch mit alteingesessenen Züchtern suchen. Zum Teil wird man vielleicht enttäuscht sein, weil das eigene gelernte Wissen über Hundewesen größer ist als bei manchem Altzüchter. Das sollte einen aber nicht entmutigen, sondern bestärken, die eigene Kompetenz weiter aufzubauen – im Sinne Ihrer zukünftigen Welpen!



Der regelmäßige, auf das Alter abgestimmte, Kontakt zwischen dem Züchter und seinen Welpen ist von Geburt an wichtig für den Vertrauensaufbau des Welpen ggü. dem Menschen.



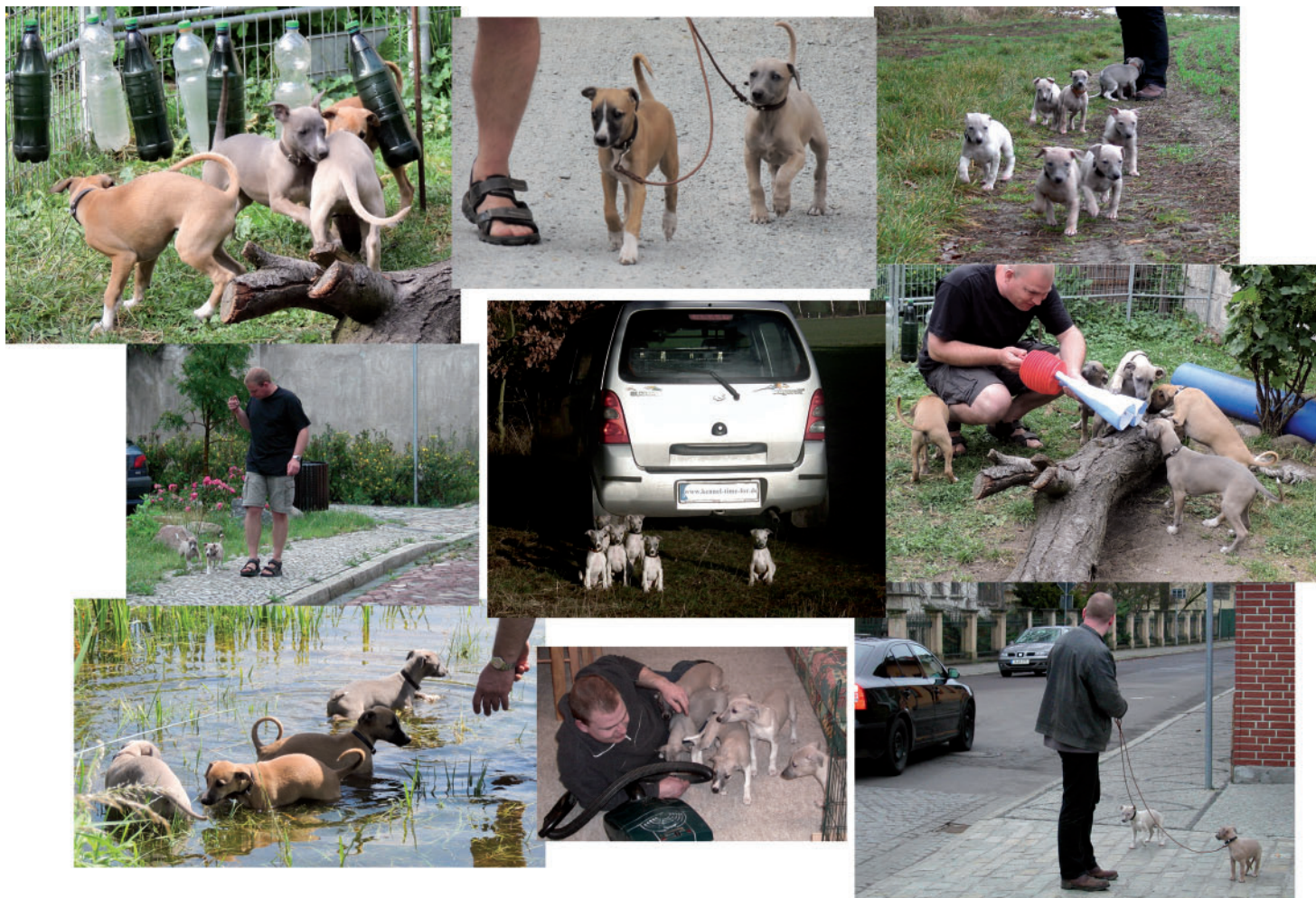
Endlich sind die richtigen Zuchtpartner ausgesucht, der Deckakt war erfolgreich und die Welpen sind geboren. Alle sind gesund, die Mutter wohltauf. Nun brauchen die Welpen nur noch zu wachsen. Bei Bedarf werden Decken oder Laken gewechselt, ansonsten macht die Mutter ihren Job. Schon in dieser Zeit ist es wichtig, sich mit den knuddligen kleinen „Dingern“ zu beschäftigen, sie hochzunehmen, vorsichtig zu drehen, zu schauen, ob alles in Ordnung ist, sie zu wiegen (Gewichtstabellen sind Teil des Zwingerbuches), sie vorsichtig an sich zu drücken und ihnen damit erste positive Erfahrungen mit dem Menschen zu geben. Ein Welpe, der früh regelmäßig Kontakt zum Züchter hat, „lernt“, wenn auch

völlig unbewusst, dass „Mensch“ ihm nichts tut. Dieser regelmäßige Kontakt muss altersgemäß angepasst bis zur Abgabe an die Welpenkäufer erfolgen. Von der Umwelt und dem Menschen isolierte Welpen werden später viel größere Anpassungsprobleme haben, als integrierte. Natürlich sollen sie ihren Welpenraum mit entsprechenden Auslauf haben, indem sie miteinander rangeln und toben können und wo sie auch lernen, dass sie nicht immer im Vordergrund stehen und dass „Mensch“ auch noch andere Beschäftigungen hat als Welpen, aber der Kontakt darf auch nicht nur aus den Momenten bestehen, in denen für die ausreichende Hygiene gesorgt oder das Futter hingestellt wird. Übermäßige „Bemutterung“ als

auch Vernachlässigung sind für eine vernünftige Prägung kontraproduktiv, auch in der Welpenaufzucht gilt das gesunde Mittelmaß.

Die Entscheidung, wann man als Züchter seine Welpen an die Käufer abgibt, muss jeder für sich selbst treffen, das gehört zu seiner Verantwortung. Gibt man seine Welpen kurz nach der Wurfabnahme ab, muss man den neuen Besitzern mit Rat und Tat zur Seite stehen und ihnen die weiteren Schritte mit auf den Weg geben, damit aus dem Welpen ein vernünftiger, gut sozialisierter Hund wird. Der Welpe sollte mit 8 Wochen wenigstens die üblichen Alltagsgeräusche und -geräte (Staubsauger etc.) kennen, schon mit

Der Züchter sollte bei einer verantwortungsvollen Aufzucht dafür Sorge tragen, dass die Welpen bis zur Abgabe mit den üblichen Geräuschen des Haushalts, aber auch ganz anderem „Krach“ vertraut sind und die grundsätzlichen Dinge des Alltags, wie Halsband, an der Leine laufen, Auto fahren etc. beherrschen. Das erleichtert den Start des Welpen im neuen Zuhause.



Halsband und Leine vertraut sein und Auto fahren sollte zumindest geübt sein. Durch erste kurze Spaziergänge auf der Straße lernt der Welpen auch schon etwas Umwelt kennen. Dies ist auch unproblematisch, denn in diesem Alter ist noch der Antikörperschutz durch die Mutter gegeben, der Impfschutz durch die Impfung mit 8 Wochen baut sich sowieso erst 3 – 4 Wochen danach auf.

nicht abgeschlossen. Eine gut sozialisierte und instinktsichere Mutterhündin steigert das Erziehungsverhalten altersgerecht und formt ihre Kinder wesentlich in Vorbereitung auf die anderen Hunde, die ihnen in der Zukunft begegnen werden. Auch der Umgang untereinander wird rabiater, aber auch konkreter. Die Beißhemmung baut sich erst zwischen 8 und 12 Wochen auf – auch gegenüber dem Menschen.

be des Züchters, seinen Welpen „die Welt“ zu zeigen. Es ist für die Welpen viel einfacher, neue Situationen (andere Umgebung, Straßenlärm und andere Geräusche, fremde Menschen/Hunde etc.) mit dem Menschen zu erleben, zu dem sie seit Geburt an Vertrauen haben. Hier ist der Züchter also gefordert. Bei großen Würfen bedeutet das viel Arbeit, geht man doch ohne Mutterhündin einzeln



Dies sind also die ersten Grundlagen, die ein Welpen für ein neues Zuhause in diesem Alter benötigt. Alles andere muss dann der Besitzer „hinbekommen“. Je nach Erfahrung wird er das auch irgendwie schaffen. Die Sozialisierung mit der Mutter und ggf. anderen Hunden im Rudel ist zu dieser Zeit bereits erfolgt, allerdings noch

Entscheidet man sich für eine Abgabe mit 12 Wochen, muss man sich der großen Verantwortung bewusst sein, die man in diesem Fall übernimmt. Es hilft den Welpen nichts, wenn sie die „gewonnene Zeit“ mit ihrem gewohnten Menschen und in der gewohnten Umwelt, sprich dem heimischen Garten, verbringen. Dann ist es die Aufga-

oder maximal mit zwei Welpen gleichzeitig los, um auf die zweifellos entstehenden Konflikte in der für den Welpen gefährlichen Welt, die für uns Menschen so selbstverständlich ist, eingehen zu können und dem Welpen zu zeigen, dass dies alles „normal“ ist. Hierbei lernt er, sich am Menschen zu orientieren und von ihm Sicherheit zu erhalten.

Die Sozialisierung unter den Geschwistern, aber auch mit der Mutterhündin und anderen erwachsenen Hunden des eigenen Rudels, legt den Grundstein für das spätere Sozialverhalten des Hundes.

Die Welpen werden also auf ihr zukünftiges Leben vorbereitet, nur dann macht eine Abgabe mit 12 Wochen überhaupt Sinn. Dass die Welpen zu diesem Zeitpunkt schon durchschlafen können und weitestgehend stubenrein sein sollten, ergibt sich von selbst.

körperlich, sondern auch geistig „wachsen“. Sie brauchen dann mehr „geistiges Futter“ und haben irgendwann ein „Recht auf ihr eigenes Leben“. Spätestens dann ist man als Züchter auch froh, die Welpen an ihre neuen Besitzer abzugeben und ihnen damit gerecht zu werden. Wenn

en, leichter wird es, wenn bereits ein Hund in der Familie lebt und dieser „für sich“ spricht. So oder so kann ein normaler, sozialisierter Hund oder ein nicht erzogener Wildfang für oder gegen die Bewerber sprechen. Jeder Züchter muss für sich selbst entscheiden, was er für tolerier-

verbringen soll. Deshalb sind umfangreiche Gespräche mit dem zukünftigen Halter und die Klärung von offenen Fragen auf beiden Seiten unerlässlich. Als Erstes muss geklärt werden, wie die Umstände im neuen Haushalt sein werden, sind Kinder im Haus oder ein weiterer Hund,



Entscheidet sich der Züchter, die Welpen erst mit 12 Wochen abzugeben (oder sind sie noch nicht umgezogen), dann sollte die Zeit genutzt werden, das bereits Erlernte in verschiedenen Situationen zu festigen und neue Herausforderungen zu suchen.

Oft höre ich „ach, ich könnte die nie abgeben!“. Entscheidet man sich für den Weg, die Welpen auf ihre Umwelt vorzubereiten und erst mit 12 Wochen in ihre neuen Zuhause abzugeben, merkt man, wie sie jeden Tag nicht nur

der Welpenkäufer dann dort weiter macht, wo der Züchter aufgehört hat, steht einem hundegerechten Hundeleben nichts mehr im Wege. Oben drauf können dann ggf. noch die diversen sportlichen Aktivitäten oder die Ausstellungskarriere kommen.

Schwierig ist es, die „richtigen Käufer“ zu finden. Man kann niemandem hinter die Stirn schau-

bar hält und was nicht. Nicht tolerierbar sind sicher Dinge wie täglich 10 Stunden alleine sein (dann braucht man keinen Hund!) oder die Unmöglichkeit von Freilauf (aus welchem Grund auch immer). Aber jeder Züchter, der einen Welpen verkauft, muss sich bewusst sein, dass er bei der Entscheidung für einen Welpenkäufer auch die Entscheidung trifft, dass sein Welpen dort sein ganzes Leben

soll der Welpen mit ins Büro und ähnliches. Jetzt ist der Züchter gefordert, den Interessenten für sie „richtigen Welpen“ zu empfehlen. Dazu gehört natürlich, die unterschiedlichen Charaktere der Welpen im Wurf einschätzen zu können und dem zukünftigen Halter seinen „Liebling mit dem Punkt“ wieder auszureden, wenn er z.B. als Bürohund aufgrund seiner Lebhaftigkeit nichts taugt. Sind die

Welpen beim ersten Gespräch noch zu klein, muss die Entscheidung auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Die Interessenten sind i.d.R. sehr froh über die Beratung und akzeptieren die Begründung des Züchters. Wollen sie nicht warten oder kommt für sie nur der „Kleine mit dem Punkt“ in Frage, kann man das Gespräch getrost beenden, denn dies ist sicher nicht der richtige Welpenkäufer, es sei denn, es ist ein erfahrener Halter dieser Rasse, der selbst gut einschätzen kann, was er sich ggf. ins Haus holt. Aber auch in diesem Fall sollten die Umstände gründlich hinterfragt werden. Dies gilt auch für Empfehlungen von anderen Züchtern oder Besitzern von Welpen aus früheren Würfen. Am Ende muss jeder Züchter für sich selbst entscheiden, wer der „richtige“ Welpenkäufer ist. In jedem Fall müssen Fragen nach dem täglichen Tagesablauf oder z.B. auch nach der künftigen Urlaubsplanung geklärt sein. Bestenfalls nimmt der neue Besitzer ein paar Tage frei für seinen neuen Lebensbegleiter und zeigt ihm in dieser Zeit ganz individuell „seine Welt“, stimmt ihn auf seinen Tagesablauf ein und fängt an, eine Beziehung zu ihm aufzubauen. In diesen Tagen wird beim Züchter normalerweise häufig das Telefon klin-

geln. Dann ist es wichtig, nicht nur gute Ratschläge parat zu haben, sondern auf individuell beschriebene Situationen eine kompetente Antwort zu geben. Und die darf dann nicht lauten „das ist halt so!“ oder „so ist die Rasse!“ – das hilft niemandem, am Wenigsten dem Welpen.



brauchen ihre individuelle Betreuung, um später als alltags-taugliche Begleiter zu dem dann gefundenen neuen Besitzer zu ziehen. Bevor man also die Entscheidung trifft, züchten zu wollen, muss man nicht nur die Be-

und die Beratung und Unterstützung dieser nach Kauf und oben drauf noch das entsprechende Rassewissen – für das alles benötigt man eine Menge Kompetenz, Erfahrung und viel gesunden Menschenverstand. Wenn man mit der Zucht beginnt, sollte man sich einen kompetenten „Paten“ suchen, der einem bei Bedarf zur Seite steht. Nur so kann man weitestgehend gewährleisten, dass man seinen Welpen verantwortungsvoll den Weg ins zukünftige Leben ebnen kann.

Den „richtigen“ Welpenkäufer zu finden, ist nicht immer einfach, wenn die Ansprüche entsprechend gesetzt werden. Man darf sich nicht scheuen, Interessenten abzulehnen, wenn die Umstände nicht passen.

Nun ist es leider nicht immer so, dass die Welpen zum gewünschten Zeitpunkt verkauft und abgegeben sind. In diesem Fall ist für weitere Wochen Trubel im Haus und es reicht bei Weitem nicht mehr aus, die Welpen in ihrem Auslauf toben zu lassen. Sie wachsen schnell zu jungen Hunden heran und

dingungen, die der Verband vorsieht, erfüllen, sondern sich in erster Linie der großen Verantwortung, die man für die Welpen in unserer Gesellschaft übernimmt, absolut bewusst sein. Die Suche nach dem richtigen Zuchtpartner, die hundegerechte Aufzucht, die Auswahl der zukünftigen Welpenkäufer





Die Autorin

Susan Eppenstein-Kiack

Ende der 80er-Jahre lernte Susan Eppenstein-Kiack die Rasse Whippet durch ihren späteren Ehemann kennen. Von Beginn an interessierte sie sich für züchterische Belange und Zusammenhänge. Intensive Clubarbeit und der aktive Austausch mit anderen Whippetzüchtern im In- und Ausland ließen ihr Wissen und ihre Erfahrungen stetig wachsen. Die Aufzucht und Sozialisierung der Welpen im Zwinger ihres Mannes lagen ihr immer besonders am Herzen. Nach der Trennung gründete sie 2008 gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten Steffen Brandt den Whippetzwinger „Time for“. Die vielfältigen Fragen der zukünftigen Welpenbesitzer und das umfangreiche Wissen ihres neuen Partners ließen sie die allgemein gültigen Aufzuchtbedingungen überdenken und nach Aneignung des entsprechenden Fachwissens wurden diese gemeinsam weiterentwickelt und im eigenen Zwinger etabliert.

www.kennel-time-for.de

